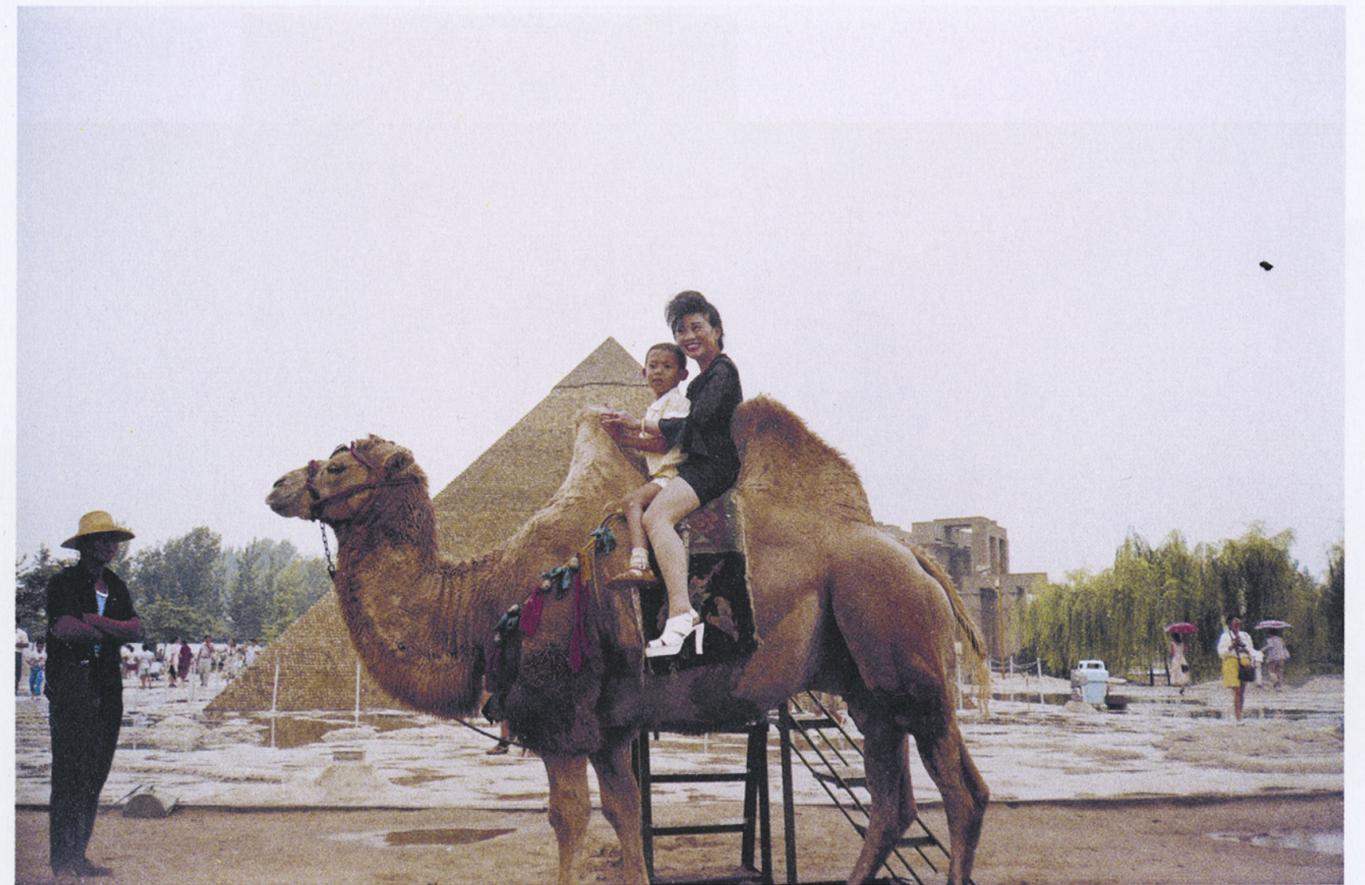


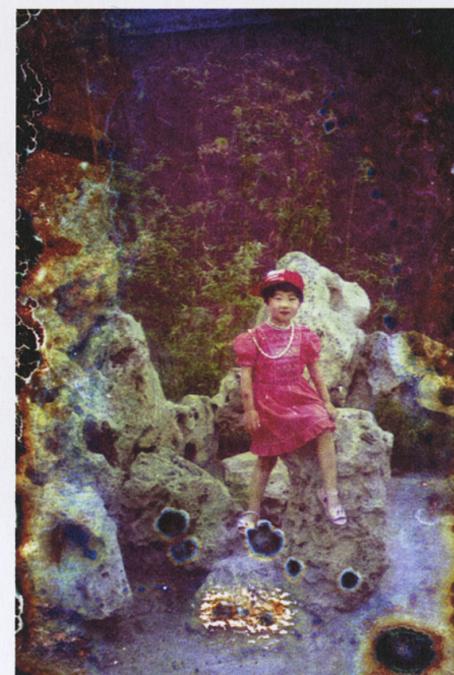


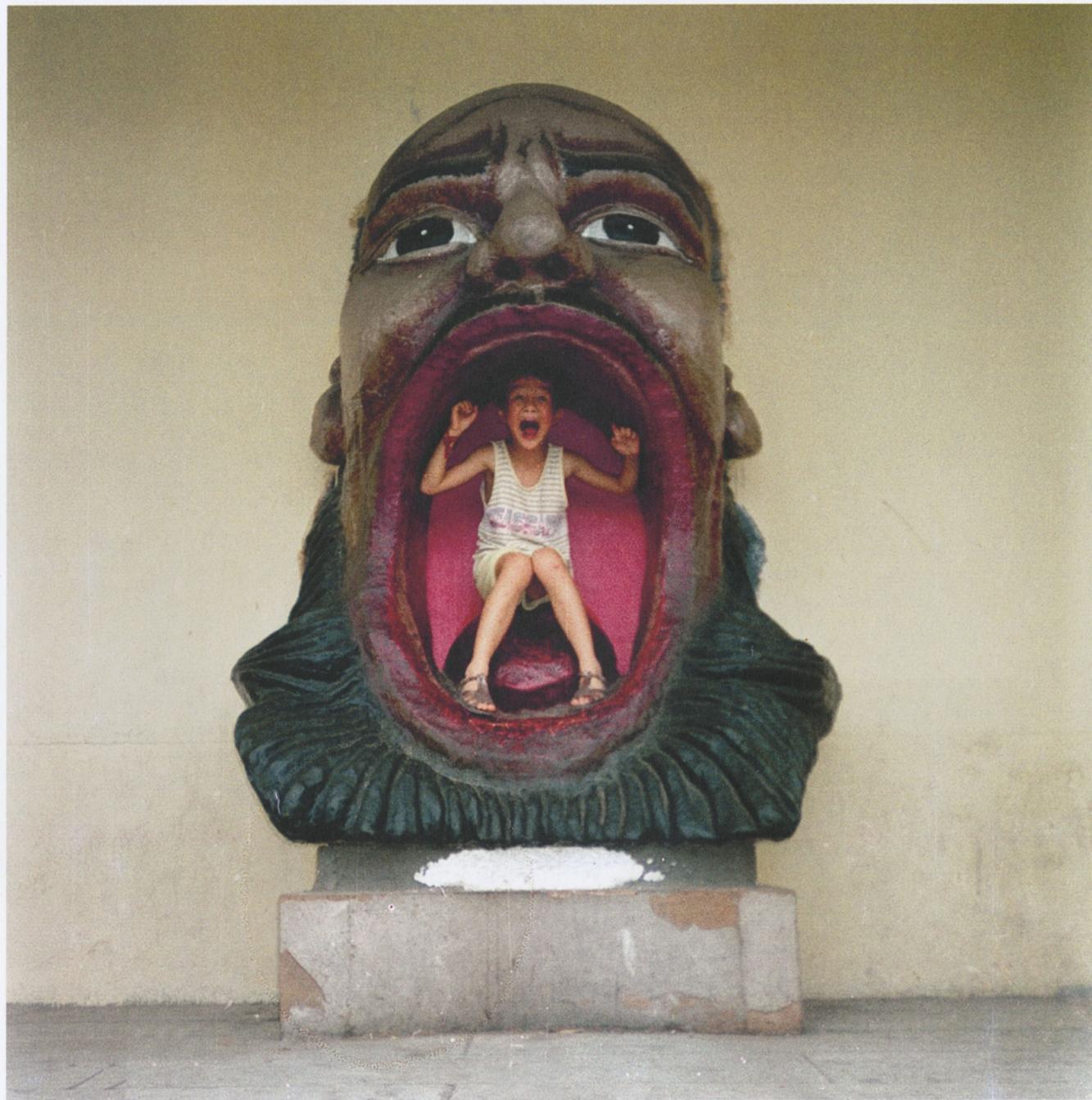
**Ein Sammler hat  
Hunderttausende  
Privatfotos aus China  
zusammengetragen.  
Sie zeigen Glück und  
Familienleben in einem  
Land der Umbrüche**

# Klick

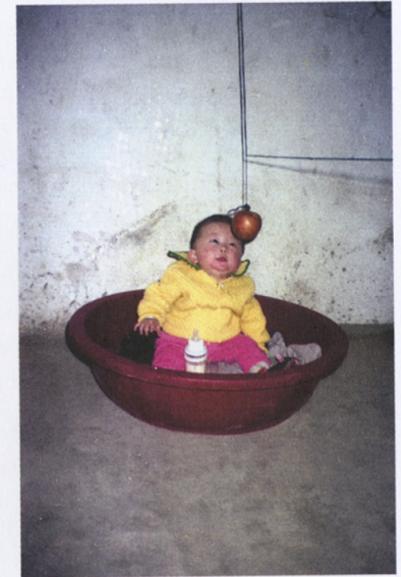


**Und irgendwann  
die echten Pyramiden  
sehen: Träume  
einzeller in einer  
kollektivistischen  
Gesellschaft.**





Bitte lachen! Auf den Bildern, sagt der Sammler Thomas Sauvin, sehe man, was im Westen oft übersehen werde: den Humor der Chinesen.



ZU DEN BILDERN  
Mehr als 850 000 Bilder aus China hat der Franzose Thomas Sauvin kiloweise von einem Recyclinghändler gekauft. Sie dokumentieren eine Zeit großer Veränderungen und neuer Verheißungen.



*Herr Sauvin, Sie sind Franzose und haben es sich zur Lebensaufgabe gemacht, Fotos aus dem chinesischen Familienleben zu sammeln. Warum machen Sie das?*

Ich zog 2003 nach China, um Mandarin zu studieren, war aber immer auch an Fotografie interessiert. In China arbeitete ich für einen Londoner Archivar, der zeitgenössische chinesische Fotografie sammelte. Das veränderte meine Beziehung zur Fotografie, ich fing an, auf Flohmärkte zu gehen. Dort stieß ich auf Silberdrucke, fand aber nie deren Negative. Also begann ich, online danach zu suchen, fragte in Foren nach oder postete mein Anliegen auf Foto-Blogs.

*Und das hatte Erfolg?*

Indirekt. Es meldete sich ein Mann, der in einem Recycling-Zentrum in der Nähe von Peking arbeitet. Er kauft alles an, was Silber enthält, Filme, CDs und Ähnliches. Und mit einem chemischen Prozess löst er das Metall heraus, um es zu verkaufen. So verdient er sein Geld. Ich bat ihn, mir die Filme kiloweise weiterzuverkaufen. Das erste Paket erstand ich vor zehn Jahren im Mai 2009, das letzte vor drei Wochen. Deswegen nenne ich mein Projekt „Beijing Silvermine“.

*Und in die „Mine“ kommen noch immer Negative?*

Es werden weniger. Früher bekam ich noch 60 Kilo in der Woche, jetzt sind es 60 Kilo im Jahr. Die Bilder digitalisiere ich. Bis heute sind es etwa 850 000. Ich finanziere das allein.

*Was fesselt Sie so daran?*

Ich finde die Vorstellung faszinierend, dass ich mein Leben etwas widme, was eigentlich Müll ist und zerstört werden soll. Und mit der Zeit erwuchs daraus eine Art Verantwortung – auch wenn es kitschig klingt. Die Fotos zeigen ein Bild von China, das man sonst so nicht sehen würde.

*Die meisten Bilder stammen aus den Jahren 1985 bis 2005. Wie machen sich die großen Veränderungen dieser Zeit in den Bildern bemerkbar?*

Zunächst vor allem in der Quantität. Anfang der 80er-Jahre waren auf einer Filmrolle zwei Jahre. Ich fand auf einer einzigen Rolle zwei verschiedene Geburtstage desselben Kindes. Anfang der 2000er hatten die Leute dann genügend Geld, um viele Fotos zu machen. Man drückte öfter den Auslöser, hielt andere Momente fest, die Fotos wurden vielschichtiger. Etwa um das Jahr 2005, mit dem Beginn der digitalen Fotografie in China, verschwinden die Negative.

*Auf vielen der Bilder meint man eine Zuversicht zu sehen. Empfinden Sie das auch so?*

Die 90er in China waren eine Zeit der Öffnung, die Menschen waren neugierig. Aber das ist eine schwierige Frage. Wir wissen ja auch nicht, ob sich die Leute auf den Bildern nicht einfach nur über den Ort freuen, an dem sie gerade sind, oder mehr über darüber, dass sie fotografiert werden.

*Ein Foto zeigt eine Mutter mit Kind auf einem Kamel vor offensichtlich unechten Pyramiden. Was hat es damit auf sich?*

Es stammt aus dem „World Park“, der 1993 eröffnet wurde. Die Chinesen sollten etwas über die Welt erfahren, jedes Land wurde ganz knapp mit fünf Sätzen erklärt, das Bild stammt aus der Ägypten-Abteilung. Fünf, sechs Jahre später begannen die Chinesen dann, an die echten Orte zu reisen.

*Für den westlichen Betrachter typisch chinesisch wirkt das Bild mit den jungen Turnerinnen.*

Ja, aber eigentlich war ich immer genervt von solchen China-Stereotypen – positiv wie negativ. Auf der einen Seite Tausende Kung-Fu-Kämpfer und Pagoden im Morgendunst, auf der anderen Seite ausgebeutete Wanderarbeiter und Tibet. Ich wollte lieber die Mitte zeigen. Durch die Fotos bekam ich einen Einblick in den Individualismus, den es in der chinesischen Gesellschaft auch gibt. 2014 zeigte ich 100 dieser Fotos in den USA. Viele Leute sagten: „Wow, das ist nicht das, was ich erwartete habe.“ Einige sagten sogar: „Diese Fotos könnten aus meinem Familienalbum stammen.“ Meinen Auftrag verstehe ich darin, aus diesem Mosaik individueller Erinnerungen wieder etwas Kollektives und Universelles zu schaffen.

*Die Bilder zeigen ja hauptsächlich Mittelschichtsfamilien. Haben Sie überhaupt Fotos von Dorfbewohnern und Wanderarbeitern?*

Manchmal bekomme ich auch Fotos von ärmeren Familien vom Land. Meistens wurden sie von Familienmitgliedern gemacht, die in die Stadt zogen und dann mit der Kamera zurück aufs Land fuhren. Die ganze Familie reiht sich vor dem Haus auf. Diese Fotos waren eher praktischer Natur. Sie dienen weniger dazu, einen Moment festzuhalten, als dazu, eine Aufstellung zu machen – eine Art Familienzählung.

*Was einem auffällt, sind die vielen rauchenden Menschen.*

Auch das ist ein individuelles Ritual, das zu einer kollektiven Erinnerung wird. Ich mag Hochzeitsfotos eigentlich nicht besonders, dann aber fiel mir ein Foto auf, das zwei Jungverheiratete zeigte, die eine Art Zigaretten-Bong rauchten, eine Sprite-Flasche mit 20 Zigaretten. Das war einerseits witzig, weil es mich an meine Jugend erinnerte, andererseits war so vieles daran falsch. Schließlich bemerkte ich, dass es kaum ein Hochzeitsfoto ohne Zigaretten gibt. Das faszinierte mich. Ich wählte 50 Fotos aus und machte daraus ein Buch: „Until Death Do Us Part“. Ich fing sogar selbst wieder mit dem Rauchen an.

*Im Juni 1989 wurden Studentenproteste von der Armee brutal niedergeschlagen. Ist dieser Bruch auf den Fotos erkennbar?*

Nein. Ich habe ein paar Rollen, die Ende Mai 1989 auf dem Platz des Himmlischen Friedens aufgenommen wurden, wenige Tage vor dem Massaker. Darauf sieht man ein Paar, das den Nachmittag im Park verbracht hatte, dann stehen sie auf dem Platz und schließlich gehen sie abendessen. Viele



**Posieren fürs Familienalbum: Vor dem Fotografieren mit Smartphones war jedes Bild wertvoll und die Motive häufig standardisiert.**



gingen dort also als Nicht-Aktivistinnen hin. Aber natürlich wollten viele Menschen die Bilder vom Juni 1989 nicht veröffentlichten lassen, weil es zu gefährlich war.

*Das war auch die Phase der Ein-Kind-Politik, die ja 1980 begann und erst vor Kurzem offiziell beendet wurde.*

Auf 40 Prozent der Fotos sind Kinder zu sehen. Natürlich zeigen sehr viele Fotos Eltern oder Großeltern mit einem einzelnen Kind. Aber es gibt auch Ausnahmen. Man sollte nicht vergessen, dass die Ein-Kind-Politik nie so strikt durchgesetzt wurde, wie man im Westen oft denkt. Es gab viele Ausnahmen. So konnten zum Beispiel zwei Einzelkinder, die heirateten, zwei Kinder bekommen.

*Wie sehen Familienfotos in China heute aus?*

Heute machen wir ständig Bilder. Unser Leben, im Westen wie in China, ähnelt heute eher einem Film. Außerdem hat sich die Ästhetik verändert – Selfies mit Filtern und leicht veränderten Gesichtern.

*Wie reagieren die Chinesen eigentlich auf Ihren Bilderschatz?*

Das hängt vom Alter der Menschen ab. Oft kriege ich auf meinem Instagram-Profil Feedback von jüngeren Chinesen. Für die ist das sehr bewegend, die Welt ihrer Kindheit zu sehen. Es überrascht sie, macht sie aber nicht nostalgisch. Man darf nicht vergessen, dass die Dynamik und Energie des Landes einzigartig ist – es geht nie um den Rückblick. Und wenn, dann schauen sie 1500 Jahre zurück. Niemand will wirklich in die 90er zurück, weil sich das Leben in China seitdem so stark verbessert hat. Viele Chinesen glauben immer noch, dass alles immer weiter besser wird.

*Es gibt ein berühmtes Zitat des Schriftstellers Leo Tolstoi. „Alle glücklichen Familien sind einander ähnlich, jede unglückliche Familie ist unglücklich auf ihre Weise.“ Sehen Sie das auch in den Bildern?*

Ich weiß nicht, ob Fotografie das überhaupt messen kann. Fotografie ist ein Ritual. Was zurückbleibt, sind lachende Kinder und Eltern. Das bedeutet nicht, dass ich eine glückliche Familie sehe. Fotografie ist dazu da, glückliche Momente festzuhalten. Das ist ihre Natur. Was mich allerdings wirklich überraschte, ist der Humor. Leute im Westen erwarten das nicht von Chinesen. Immer wieder ist die Rede von „Gesicht verlieren“, und dass das in China keiner wolle. Ich kann das nicht bestätigen. Ich sah so viele Menschen auf Fotos, die sich selbst nicht so ernst nahmen. Das fiel mir auch selbst immer wieder in China auf. Chinesen haben sehr viel Humor und können über sich selbst lachen. —



THOMAS SAUVINI, 36, sammelt seit 2009 chinesische Negative für sein Projekt „Beijing Silvermine“. Nach vielen Jahren in China lebt er inzwischen mit seiner Frau und seinem dreijährigen Sohn in Paris. Auszüge aus seiner Sammlung sind in mehreren Bildbänden erschienen.

## IMPRESSUM

Süddeutsche Zeitung Familie

### Chefredakteure

Kurt Kister, Wolfgang Krach

### Redaktionsleiterinnen

Vera Schroeder,  
Mareen Linnartz (stv.)

### Art-Direktorin

Yvonne Zmarsly\*

### Chef vom Dienst

Martin Langeder

### Textchef

Marc Deckert, Marija Latkovic

### Bildchefin

Martina Borsche

### Redaktion

Georg Cadeggiani,  
Daniela Gassmann, Elina Gathof  
(Bild), Meredith Haaf, Noëm Held  
(Grafik), Nina Himmer,  
Marcel Laskus, Sandra Stolle  
(Kreation), Nina von Hardenberg,  
Barbara Vorsamer (Digital)

### Autor / Autorin

Marcus Jauer,  
Alexa Hennig von Lange

### Dokumentation

Silke Probst

### Schlussredaktion

Julei M. Habisreutinger

### Verlag

Süddeutsche Zeitung GmbH,  
Hultschiner Straße 8  
81677 München  
Telefon: 089/2183-0

### Geschäftsführung

Stefan Hilscher, Dr. Karl Ulrich

### Gesamtobjektleitung

Norbert Weger

### Verantwortlich für Anzeigen

Jürgen Maukner, Anschrift  
wie Verlag

### Gesamtvertriebsleitung

Mario Lauer

### Herstellung

Hermann Weixler, Nadine Modl

### Repro

LUDWIG:media gmbh,  
5700 Zell am See, Österreich

### Druck

westermann druck,  
Georg-Westermann-Allee 66,  
38104 Braunschweig  
Grafisches Centrum Cuno,  
Gewerbering West 27,  
39240 Calbe (Saale)

### Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt

Vera Schroeder, Anschrift  
wie Verlag

\*freie/r Mitarbeiter/in

Veröffentlichung gemäß Art. 8 Abs. 3 Bayerisches Pressegesetz: Alleinerbeinnehmerin der Süddeutsche Zeitung GmbH ist die Süddeutscher Verlag GmbH, München. An dieser sind beteiligt: Südwestdeutsche Medien Holding GmbH, Stuttgart: 81,25%; SV Friedmann Holding GmbH, Grünwald: 18,75%.

Der Verlag übernimmt für unverlangt eingesandte Unterlagen keine Haftung. Bei Nichterscheinen durch höhere Gewalt oder Streik kein Entschädigungsanspruch. Eine Verwertung der urheberrechtlich geschützten Zeitschrift Süddeutsche Zeitung Familie und aller in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen, insbesondere durch Vervielfältigung oder Verbreitung, ist ohne vorherige schriftliche Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar, soweit sich aus dem Urheberrechtsgesetz nichts anderes ergibt. Insbesondere ist eine Einspeicherung oder Verarbeitung der Zeitschrift in Datenbanken ohne Zustimmung des Verlages unzulässig. Die Veröffentlichung der Veranstaltungstermine erfolgt ohne Gewähr.

### Süddeutsche Zeitung Familie Abo-Service:

Telefon: 089/2183 80 80  
E-Mail: aboservice@sz.de

Preis pro Jahr (6 Ausgaben), inkl. MwSt.  
und Versand:  
Deutschland: 46,80 Euro bzw.  
39,90 Euro für SZ-Abonnenten  
Auslandspreise auf Anfrage

Erhältlich in den  
Bahnhofsbuchhandlungen  
und Flughafenbuchhandlungen  
in Deutschland.



Das werbefreie Kinderheft wird ermöglicht durch unsere Partner im SZ Familienbeirat:

